

Vom Umgang mit der Zeit bei Kindern

Musik und Zeitempfinden als
Chance didaktischer Lernprozesse

Magnus Gaul





Vom Umgang mit der Zeit bei Kindern

Musik und Zeitempfinden als
Chance didaktischer Lernprozesse

von

Magnus Gaul



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Umschlaggestaltung: Maria Pistor

Mit freundlicher Unterstützung von:



Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-8340-2078-9

Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Wilhelmstrasse 13

D-73666 Baltmannsweiler

Homepage: www.paedagogik.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2022

Printed in Germany. Format Druck, Stuttgart

Inhalt

Vorwort	7
I. Eine unterschiedliche Zeitwahrnehmung	9
Gefangen im »Hier und Jetzt«	11
Die Zeit eilt – wir eilen mit	13
Nur noch schnell die Hausaufgaben	15
Gefangen in der Medienwelt	17
Individualität achten	20
II. Der Zeitbegriff im Denken und Fühlen des Kindes	25
Kinderwelten, oder: Wie fühlt sich Zeit an?	25
Lernen von Geburt an	26
Musikalische Entwicklung in der Zeit	30
Die Zeit als Maßeinheit	33
Regelmäßige Abläufe in Kindergarten und Schule	35
Die Zeit in anderen Kulturen	37
Der psychologische Zeitbegriff	41
Die Entstehung des Zeitbegriffs beim Kind	43
Zeitempfinden vs. Zeitmanagement	46
Der Mensch als emotionales und soziales Wesen	49
Zeitwahrnehmungsprozesse im zentralen Nervensystem	52
III. Chancen didaktischer Lernprozesse	57
Zeitspiel, oder: Von der Sinnlichkeit des Lernens	57
Lernen mit allen Sinnen?!?	59
Zeitfenster kindlicher Entwicklung	64
Reformpädagogische Ansätze	66
»Offenohrigkeit« als Zugang zur Musik	68
Das Geheimnis der Langeweile	71

Positives Zeitempfinden	76
Kinder im <i>Flow</i>	79
Schatzkammer der Ewigkeit	83
Musiker als Zeitkünstler	87
IV. Zeit im Wandel der Zeit	93
Medienwelt toujours	93
Die Rhythmik des Körpers im Tagesverlauf	97
Beschleunigte Wahrnehmungsmodi	100
Fehlerkultur?!?	102
Pausen unterstützen das Lernen	104
Transformatorische Bildungsprozesse	106
V. Kleiner Wegweiser zur Zeitznutzung mit Kindern	109
Sinneserfahrungen am Lernprozess beteiligen	109
Aktivierung vielfältiger Lernwege	111
Wiederholungen zulassen	112
Motivation, oder: Staunen will gelernt sein	113
Action!	115
Emotion und Teilhabe	118
Der Umgang mit Medien	120
Die Bedeutung des Spiels	122
Musik und ästhetische Zugänge	125
Zeit säen – Kreativität ernten	127
VI. Fazit: Positiv lernen mit Zeitmanagement	129
VII. Literatur	131
Epilog	143

Vorwort

Das vorliegende Buch wendet sich an all diejenigen, die sich für das Zeitempfinden und die Zeitwahrnehmung von Kindern und Jugendlichen in besonderem Maße interessieren. Wir alle neigen dazu, die »Zeit«, unsere kostbarste menschliche Ressource, nicht in allen Situationen als wertvoll zu erachten und – ihrem Wert entsprechend – auszukosten. Denn wir setzen uns häufig zeitlich herausfordernde Ziele und neigen dazu, unsere Zeitfenster derart kompakt zu optimieren, um in immer kürzeren Abständen scheinbar qualitativ höher einzustufende Ergebnisse zu erzielen. Dieses Phänomen erfordert jedoch eine differenzierte Betrachtung. Es orientiert sich an einer Taktung von Terminen und nicht am Menschen.

Auch in Bildung und Erziehung müssen Kinder und Jugendliche auf den Umgang mit »Zeit« entsprechend vorbereitet werden. Wir kennen die Situationen, in denen das überstürzte Agieren in Arbeitsprozessen nicht immer zu ertragreichen Ergebnissen führt. Und hier nimmt die vorliegende Betrachtung ihren Ausgangspunkt: Lehren und Lernen brauchen ihre Zeit! Auch wenn stets neue Zugänge überlegt werden, wenn technische Hilfsmittel das Lernen und die Informationsmöglichkeiten vermeintlich erleichtern, so können wir auch beim besten Willen die Zeitmechanismen nicht außer Kraft setzen, die die grundlegende Auseinandersetzung mit einem Lerngegenstand naturgemäß erfordern. Dies gilt für alle Lernprozesse, z. B. für die Aneignung des Wortschatzes einer neu zu erlernenden Sprache, für das Erlernen eines Musikinstruments, aber auch für die Weiterentwicklung von Fähigkeiten und Talenten in Sport, Kunst, Tanz oder eigenen persönlichen Vorlieben. An dieser Stelle seien noch nicht die bildungsrelevanten Zugänge in institutionalisierten Einrichtungen wie Grundschulen und Kindergärten genannt, die allein aufgrund

ihres engen Organisationsrahmens jeden Tag von Neuem zeitliche Herausforderungen sind.

Dem Zeitgedanken scheint gerade in schnelllebigen Bildungs- und Erziehungsprozessen immer weniger Beachtung geschenkt zu werden. Zum Bewusstsein gehört die Tatsache, dass Kinder entwicklungsbedingt eine weitgehend unterschiedliche Zeitwahrnehmung an den Tag legen als wir Erwachsene.¹ Wie in Kap. I sichtbar wird, kann dieses Empfinden im Alltag sehr ernüchternd sein und auch zu Missverständnissen führen. Kinder möchten die Zeit auskosten und entwickeln im Denken und Fühlen ihren eigenen Zeitbegriff. Der Blick des Kindes wird daher in Kap. II näher fokussiert. Sofern sich der Erwachsene auf einen Perspektivwechsel einlässt, ergeben sich mitunter Chancen didaktischer Lernprozesse, die durch einen emotionalen Zugang zum Kind geebnet werden. Kap. III versucht, diese Wege eines konstruktiven Umgangs mit der Zeit nachzuzeichnen und macht uns die Vielfalt zeitlicher Wahrnehmungen bewusst. Kap. IV zeigt, in welchem Maße das Zeitempfinden in der persönlichen Reifung eines Individuums, aber auch in zeitgeschichtlichen Kontexten des gesellschaftlichen Lebens einem Wandel unterzogen ist. Welche Chancen aber im Lernen liegen (Kap. V), wenn der Umgang mit »Zeit« bewusst angeleitet und erlebt wird, ist eine spannende Frage, die all diejenigen miteinander verbindet, die an motivierenden Bildungs- und Erziehungsinhalten interessiert sind.

Regensburg, im April 2022

Magnus Gaul

¹ In der vorliegenden Publikation sind in den Passagen mit rein maskuliner Bezeichnung stets alle Geschlechter impliziert.

I. Eine unterschiedliche Zeitwahrnehmung

*Alle großen Leute waren einmal Kinder,
aber nur wenige erinnern sich daran.*

Antoine de Saint-Exupéry (1900-1944),
aus »Der kleine Prinz«

Nur noch »fünf Minuten« ... Tun Sie sich bei dieser Zeitangabe tendenziell leichter oder schwerer? Wofür steht diese Worthülse? Wie lange dauern »fünf Minuten«? Es könnte sein, dass wir eine bereits begonnene Handlung nur zu Ende führen möchten, dass wir von einer anderen Person nicht gestört werden sollen oder dass wir um Aufschub einer weiteren Tätigkeit bitten, die uns von dem Gedanken abhält, der uns gerade beschäftigt. Mit »fünf Minuten« hat das in der Regel weniger zu tun. Auch dann nicht, wenn wir die Zeitangabe gegenüber Kindern äußern.

Kinder legen ein völlig anderes Zeitempfinden an den Tag als wir Erwachsene. Im Alltag führt dieses Verhalten häufig zu Missverständnissen, wenn man sich dieses Unterschiedes nicht bewusst wird. Denn Kinder leben im »Hier und Jetzt«. Wir Erwachsene nehmen dagegen unsere Umgebung in einer durchtakteten Planung wahr, einer Flut terminlicher Notwendigkeiten, einer Verbindung möglichst vieler Aktivitäten in immer kürzer werdenden Zeitfenstern. Diese unterschiedliche Auffassung führt vor Augen, dass es in der temporären Wahrnehmung, der Planung zeitlicher Ressourcen, der individuellen Akzentuierung von Erlebnissen, die uns wichtig sind, nicht immer einheitliche Positionen gibt.

Die Heranführung an metrische Organisationsformen des Alltags wie an das Messen von Zeit und Raum sind jedoch für die natürliche Entwicklung unserer Kinder wichtig. Kinder wollen sich in der Zeit messen, möchten Größen abwägen, werden stets in einen Wettbe-

werb treten und sich gegenseitig vergleichen. Auf der anderen Seite sind Kinder aber auch wahre Meister des Trödelns, des Auskostens von Zeit und Raum. Wir erleben nur zu oft, wie sie auch einmal den zeitlichen Bogen überspannen können und unsere Geduld auf eine harte Bewährungsprobe stellen. »Langeweile« kann manchmal ebenfalls das Ergebnis sein, wenn Zeitabläufe weniger auf ein Ziel gerichtet sind und sich das Zeitempfinden im Kreis zu drehen scheint. Bei diesen unterschiedlichen Wahrnehmungsprozessen ist zu verfolgen, wie die Heranwachsenden ihren Sinneswahrnehmungen uneingeschränkte Aufmerksamkeit schenken, wenn sie nicht durch andere Einflüsse abgelenkt sind. Die Abläufe sind in jedem Entwicklungsstadium natürliche Prozesse, bilden einen wichtigen Erfahrungsschatz und sind gleichzeitig die Grundlage für zeitliche Einschätzungen und den individuellen Bewegungsradius. Das Bewusstsein schafft die Grundlage für Lernprozesse im Alltag, bei denen wir unsere Kinder begleiten. Sie müssen herangeführt werden an ein für sie zunächst fremdes Zeiterleben der Erwachsenenwelt, das strukturiert getaktet ist und von Terminierung lebt.

Um Missverständnisse zu vermeiden, sind im Umgang mit Kindern ein Perspektivenwechsel und eine Sensibilität für Wahrnehmungsprozesse erforderlich. Dieses Bewusstsein ist ein aktiver Prozess und wird helfen, das Zeitempfinden unserer Kinder im Sinne didaktischer Lernprozesse als Chance zu begreifen und es mitunter auch zu lenken. Wenn wir nicht zulassen möchten, dass wirtschaftliche Faktoren und damit gesellschaftliche Vermarktungsstrategien zu früh auf die Interessen der Heranwachsenden Einfluss nehmen, sollten wir uns aktiv um Verständigung bemühen. Haben Sie den Mut, Ihre Kinder zu erziehen! »Zeit« und »Raum« können auch als »weiche« Größen von Kindern emotional erfahren werden, denn sie sind ein wesentlicher Bestandteile eines verantwortungsvollen Erziehungsprozesses.

Gefangen im »Hier und Jetzt«

»Papa/Mama, kannst du mir bei den Hausaufgaben helfen?« Wer hat sie nicht schon einmal erlebt – Situationen, in denen unsere Kinder uns mit einem Impuls, einer spontanen Notwendigkeit konfrontieren, die ihnen gerade in diesem einen Moment wichtig ist? Wie entscheiden Sie sich? Natürlich können Sie Ihre Tätigkeit, mit der Sie sich gerade beschäftigen und die evtl. genauso wichtig ist wie das Erledigen der Hausaufgaben Ihres Sohnes, ebenso spontan unterbrechen. Ihr Gewissen ruft Sie jedoch zur Raison. Eigentlich hatten Sie sich vorgenommen, Ihr Kind im Hinblick auf Rücksichtnahme und Respekt vor den Tätigkeiten anderer Personen zu erziehen. Sie wundern sich daher, dass Ihr Sohn ein zweites Mal etwas intensiver nach seinen Eltern ruft, nachdem Sie nicht gleich geantwortet haben. Diese Form des Egoismus geht Ihnen in diesem Moment eigentlich gegen den Strich. Trotzdem entscheiden Sie sich nach kurzer Überlegung, den Raum zu wechseln, nicht ohne Ihren Unmut mit einem Stoßseufzer kundzutun, und den Sohn bei seiner wichtigen Frage zur Hausaufgabe mit Ihrem Rat zu unterstützen. Es ist ja eigentlich etwas ganz Positives, wenn die Kinder Ihre Hausaufgaben erledigen und dabei den Rat der Eltern suchen.

Szenenwechsel. Große Aufregung am Wochenende. »Hilfe, in meinem Zimmer hängt eine Fledermaus!« Wie hätten Sie reagiert, wenn Ihre Tochter Ihnen eine derartige Entdeckung als ersten Kommentar morgens in der Früh über zwei Stockwerke erschrocken zuruft? »Da gehe ich nicht mehr hinein!« – Etwas ungläubig versuche ich zunächst, den Ruf zu überhören, schäle mich nach ein paar Minuten ungewohnter sonntäglicher Unruhe dann aber doch aus dem elterlichen Bett und begeben mich auf den Weg in den ersten Stock. Beim Betreten des Kinderzimmers erkenne ich sehr schnell, dass der

Alarm der Kinder und die Aufregung nicht ganz unbegründet waren. Tatsächlich hatte sich eine Fledermaus zwischen Rolladenkasten und Fenster verfangen. Mit ihren Saugfühlern suchte sie festen Halt am Fenster und bewegte sich nicht. Das Tageslicht schien sie förmlich zu lähmen und jegliche Anstrengungsbereitschaft zu verhindern. Mir kam in den Sinn, dass Fledermäuse in der Lage sind, ihren Winterschlaf generell herunterzufahren, so dass sie in 90 Minuten nur einmal atmen müssen.

Wer auf sein Kind in diesem Moment nicht hört, verpasst, was ihm die Kinder zu sagen haben. Verpasst den Augenblick, verpasst den Einblick in die Lebenswelt der Kinder, sozusagen in das, was Kinder bewegt. Sie werden viele weitere Situationen kennen, in denen die Kinder unsere Aufmerksamkeit beanspruchen: Entdeckungen des Alltags, das Auspacken der Geburtstagsgeschenke, Augenblicke, in denen Kinder Zuwendung und Zeit benötigen, wie bereits erwähnt. »Papa/Mama, kannst du mir mal bitte bei den Hausaufgaben helfen?« Nun einmal Hand aufs Herz: Könnte man diese Zuwendung nicht auch aufschieben? Gerade auf den passenden Moment, wenn Sie sich Zeit nehmen können? Eines ist sicher: Wenn Sie hier die Sicht der Erwachsenen anlegen, verpassen Sie das »Hier und Jetzt« Ihrer Kinder. Nehmen wir uns Erwachsene in diesen Situationen manchmal nicht allzu ernst? Wir verpassen die Zeit von dem, was uns die Kinder zu sagen haben. Wer die Kinder in dieser Zeit, die ihnen wichtig ist, nicht zu Wort kommen lässt, wird nie erfahren, was dieser Moment für sie emotional bedeutet. Momente dieser Art sind Goldstaub in der Erziehung. Die Kinder werden es uns danken und uns mit *ihrer* Aufmerksamkeit beschenken.

Warum beanspruchen aber die Kinder unsere Zeit so direkt und unausweichlich? Diese Suche nach Kontakt zu vertrauten Personen, nach Aufmerksamkeit, nach Zuwendung trägt eine Form von Egois-

mus in sich, die uns kaum eine andere Wahl lässt als unsere Konzentration auf eine momentane Aktivität zu unterbrechen, um auf das »Wichtige« unserer Kleinen zu reagieren. Nicht immer gefällt uns Erwachsenen diese Unterbrechung. Doch warum legen Kinder dieses »egozentrische« Frageverhalten an den Tag?

Die Zeit eilt – wir eilen mit

Unser Alltagsleben mit den zu erfüllenden Aufgaben leitet uns an, permanent neue Herausforderungen zu suchen. »Schneller – höher – weiter« lautet die Devise, und wir ertappen uns selbst dabei, dass wir kaum darüber nachdenken, was wir da eigentlich tun. Der Pulsschlag unseres täglichen Erlebens zieht sich von Termin zu Termin, von Input zu Output, von Aktion zu Reaktion. Der Einzelne, der auf Gewinnmaximierung und Ökonomisierung im Denken und Handeln abzielt, passt sich in seinem individuellen Wirken und Streben den wirtschaftlichen Maximen unserer Gesellschaft an und stellt allzu oft sein persönliches Licht unter den Scheffel. Seminare zum »Selbst- und Zeitmanagement« leiten uns zusätzlich an, wie wir noch effektiver mit unserem Zeitbudget umgehen (Geißler 2018). Macht es nicht unsere Kollegin oder unser Kollege genauso? Sicher kann man hier doch noch etwas zulegen, an Profil gewinnen, eine Spur weiterkommen im Wettbewerb um die Gunst des Abteilungsleiters. Indes tickt die gleiche Uhr weiter und begleitet uns in unsere Freizeitgestaltung. »Schneller – höher – weiter«, kennen wir das nicht irgendwoher? Die moderne Zivilisation verlangt förmlich danach, dass unsere *Freizeitangebote* optimal getaktet sind, um möglichst effektiv noch nach Dienstende mit der Ressource »Zeit« umzugehen. Daher gönnen wir uns Zeitfenster, damit unsere frei verfügbaren Spielräume mit den unterschiedlichsten Aktivitäten ausgefüllt sind. Und zu unserem

Treffen mit Freunden oder Kollegen begleitet uns unser Smartphone, damit wir den nächsten Termin nicht verpassen. Die Ökonomisierung unseres Freizeitens mit Hilfe von sozialen Medien und Messengerdiensten ist nur ein Spiegel des Taktgebers gesellschaftlicher Zeit(ver)planung. Dabei möchten wir uns doch eigentlich nicht verplanen lassen. Selbstbestimmung ist das Gebot der Stunde. Aber wer hilft uns in diesem Zeitstrom, auf unsere innere Uhr zu hören?

Szenenwechsel. Auf dem Weg von der Arbeit komme ich an einem Kinderspielplatz vorbei. Der kleine Junge mit dem roten T-Shirt hat sofort meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Lautstark gestikuliert er und zeigt seinen Freunden an, wie viel Freude es ihm bereitet, die Rutsche herunterrutschen. An der Bewegung findet er hörbar Gefallen. Ich nehme mir die Zeit, setze mich auf eine Parkbank und schaue den Kindern beim Spielen zu. Was mich sofort verblüfft, ist die Tatsache, wie sie diesen Vorgang des Rutschens nicht nur zehnmal hintereinander wiederholen, sondern zwanzigmal. Es scheint, als könnten sie damit den ganzen Nachmittag mit Freude verbringen, wenn sie bloß nicht in ihrer Begeisterung für das Tun unterbrochen werden. Schaut man Kindern beim Spielen zu, so stellt man auch bei anderen Gelegenheiten fest, dass sie in der Wiederholung von Abläufen eine hohe Motivation und Energieleistung entwickeln. Wenn man ihnen nur Zeit lässt, so findet man sie im Spiel »versunken«, fast verträumt, ganz mit sich selbst beschäftigt, losgelöst von Zeit und Raum. Ist das nicht beneidenswert? Die Zeit scheint bei Kindern im Vorschulalter still zu stehen und in Wiederholungsprozessen zu kreisen.

Der Erziehungswissenschaftler Hans Scheuerl hat sich bereits in den 1950er-Jahren diesem Phänomen gewidmet und Ursachenforschung betrieben (Scheuerl 1997). Seinen Erkenntnissen zufolge gehört das »Entrücktsein vom aktuellen Tagesgeschehen« zu den wichtigen strukturellen Eigenschaften des Spiels. Ähnlich wie es später in

diesem Büchlein auch für den *Flow* reklamiert werden soll, gehört für ihn das »völlige Aufgehen« in der ausgeübten Tätigkeit zu den bedeutungsvollen Charaktereigenschaften von Spielhandlungen der Kinder. Scheuerl referiert einige konkrete gedankliche Verbindungen auch zur Reformpädagogik, in der sich das freie Spiel, das gebundene Spiel, das Experimentieren, das Lernspiel sowie die spielerische Einkleidung von Handlungen zu Elementen des pädagogischen Bewusstseins entwickelten. Das Vermitteln von »Regeln, Rhythmen oder Darstellungsabsichten« hat in dieser pädagogischen Ausrichtung ebenfalls seine unterrichtliche Grundierung erhalten. Dazu gehört auch die Ausstattung von Lernprozessen mit Anreizimpulsen, die erst ein Interesse zur Beschäftigung mit einem Ziel sinnvoll erscheinen lassen. In der Annäherung an die Wesensbestimmung des Spiels benennt Scheuerl das Moment der Freiheit, aber auch das der »inneren Unendlichkeit«.

Meine Gedanken kreisen in den nächsten Tagen des Öfteren um die Vielzahl an Wiederholungen, die die Kinder auf dem Kinderspielplatz unternommen hatten. Das lustvolle Spielen ohne Zeitdruck und das »In-sich-versunken-Sein« provoziert Ewigkeit. In Gedanken versunken nehme ich plötzlich wahr, dass ich wohl schon eine Zeit lang auf der Parkbank saß. Es ist inzwischen spät geworden. Mein Blick auf die Uhr zeigt mir, dass ich mich jetzt wohl beeilen muss, denn ich wollte am Nachmittag ja noch etwas Wichtiges erledigen, bevor am Abend die Gäste kommen. Zu Hause werde ich erwartet, die Vorbereitungen sind im Gange. Es hilft nichts. Ich muss jetzt los.

Nur noch schnell die Hausaufgaben

Wir alle kennen Situationen, in denen Termine drängen und Ihre Kinder aber zuvor ihre Pflichten erledigen sollten. Gehen wir einmal

davon aus, dass Ihnen die Pflichten Ihrer Kinder wichtig sind, dass Sie ihnen die notwendige Zeit einräumen möchten, um etwas sorgfältig zu erledigen. Und doch werden Sie merken, dass die Kinder dazu neigen, etwas flüchtig zu bearbeiten, wenn ein bestimmter zeitlicher Druck im Hintergrund steht. Das ist nun wirklich keine Lebensweisheit. Wir erleben aber allzu oft, dass Kinder, die im Alltag häufig zu digitalen Medien greifen, auch bei anderen Tätigkeiten – hier sind es die zu erledigenden Hausaufgaben – zu Flüchtigkeit neigen. Das verwundert nicht, arbeiten doch viele digitale Anwendungsmuster in einem permanenten Wechsel interaktiver Signale und Szenenfolgen. Die schnelle Reaktion mittels »Klick« ist allzu verlockend und eröffnet im nächsten Moment weitere Entscheidungsmöglichkeiten in der digitalen Welt. Dass die Anforderungen der Schule gerade in solchen Situationen in eine Konkurrenzsituation mit digitalen Herausforderungen treten, ist vorherzusehen. Sie verlangt auch auf schulischer Seite dringend eine Reaktion, um aus dem »Dornröschenschlaf« fehlender medialer Anwendungsorientiertheit zu erwachen. In der Zwischenzeit sind aber die analogen Hausaufgaben unseres Sprösslings immer noch nicht erledigt. Gerade bei manuellen Tätigkeiten ist vor allem im Kindergarten- und Grundschulalter zu verfolgen, dass eine qualitative Tiefe mehr und mehr verlorenzugehen scheint. Einer Flüchtigkeit oder Oberflächlichkeit muss aber gerade durch sorgfältig begleitete analoge Tätigkeiten begegnet werden. Der technische Fortschritt zeitigt hier nur zum Teil seine berechtigten Erfolge. Denn was sind die Erfolge wert, wenn dafür Sorgfalt, Ordnung, Ruhe sowie Qualität in der Ausführung verlorengehen?

Der emotionale Einfluss auf das Zeitempfinden kann hierbei eine entscheidende Hilfestellung leisten. Denn wenn die Kinder eine Freude in der Tätigkeit empfinden, die sie gerade ausüben, wird das ihr Zeitempfinden in entscheidender Weise beeinflussen. Die For-

schung spricht in diesen Fällen von »approach-motivated fun« (Gable & Pool 2012). Eltern, Erzieherinnen oder Lehrkräfte sollten in derartigen Situationen positive Anreize schaffen, die emotionale Disposition bewusst begleiten und nach dem Prinzip der »kleinen Schritte« Rückmeldung geben. Die Schnelligkeit ist nicht immer ein Gütekriterium. Wenn wir ehrlich sind, kommt es uns in Arbeitsprozessen in der Regel auf qualitative Standards an, ein Anspruch, den jedoch die weit um sich greifende Flüchtigkeit weitgehend konterkariert. Insofern benötigt auch das Ersparen von Zeitressourcen unter den Vorzeichen der Digitalisierung eine bewusste Ausrichtung. Denn ein *Zeitgewinn* widerspricht einer internen Sinngebung, wenn der vermeintliche Nutzen nur mit der Annahme neuer zeitlicher Herausforderungen beantwortet wird und das Nicht-Erreichen wichtiger (Zwischen-)Zielsetzungen offensichtlich ist.

Gefangen in der Medienwelt

*Immer wenn ein Kind vor einem Smartphone sitzt,
stirbt auf einem Baum ein Abenteuer.*

Anonymus

Hat man so etwas zuvor schon einmal erlebt? Bereits unter Grundschulern reift mittlerweile sehr schnell der Wunsch, ein eigenes Smartphone zu besitzen. Sie sehen es bei ihren Freunden, Bekannten, Geschwistern, auch bei uns Erwachsenen, wie wir allzu selbstverständlich zu unseren technischen Kommunikationsmitteln greifen. Ständige Erreichbarkeit reift zur gesellschaftlichen Notwendigkeit und – unbemerkt – zu einem Anspruch, den wir an uns selbst stellen. Wie halten Sie es mit den technischen Neuerungen? Die fortschrittlichen Väter und Mütter unter Ihnen, die den Zugang zu digitalen Medien im Kindesalter unterstützen, werden denken: »Warum eigent-

lich erst so spät? Kinder sollten doch möglichst früh mit den Errungenschaften technologischer Machbarkeit konfrontiert werden!« Die zunehmende Digitalisierung von Kinderzimmern ist dementsprechend weit vorangeschritten. Viele besorgte Mütter werden ihren Kindern gerne ein Gerät anvertrauen wollen, um eine größtmögliche Erreichbarkeit zu sichern, selbst dann, wenn sich die Kinder bei Freunden befinden. Nur: Bitte glauben Sie nicht, dass Ihr Kind das sogenannte »Handy« ausschließlich zum Telefonieren benutzt. Die ursprüngliche Funktion dürfte leicht abgedriftet sein hin zu weit interessanteren Inhalten wie Spiele-Apps, Messenger-Diensten oder Gaming-Tools. Eltern vertrauen ihren Kindern mittlerweile sogar ihr altes Smartphone an. Das ist schließlich besser, als wenn das Gerät zu Hause in der Schublade Staub ansetzt. Kurzum: »Schneller – höher – weiter ... « und dabei natürlich stets erreichbar.



Abb. 1: Kinder mit Medien auf einem Spielplatz

Die Schule scheint bei diesem Tempo längst nicht mehr mithalten zu können. Lehrerinnen, Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher müssen sich in Fragen der Technik weit unterlegen sehen, denn die techni-

sche Aufrüstung der Kinderzimmer scheint kein Ende zu nehmen. Die Erziehungsaufgaben werden hier gerne einmal der Schule zugeschoben. Aber nun einmal ehrlich: Die Verwendung von Handys ist in zahlreichen Schulen untersagt, doch welcher Grundschüler hat nicht sein eigenes Handy in der Schultasche und nutzt die Freiräume, die sich ihm bieten? Dass diese Geräte Zeit und Aufmerksamkeit in hohem Maße binden, ist eine Tatsache, die in Kauf genommen wird.

Wer Kinder beobachtet weiß, wie intensiv und lange sie sich mit »ihren« Geräten beschäftigen und dass sie kaum ablassen können, wenn man sie nur lässt. Die technischen Verlockungen sind groß. Verschiedene medienpädagogische Forschungsverbände wissen zu berichten, dass sich bereits Kinder unter 10 Jahren täglich mit ihrem Handy beschäftigen (vgl. dazu auch Kap. IV). Der Erwachsenenwelt kann das nicht gleichgültig sein. Ist es eine Modeerscheinung oder ein neuer Trend, sich vorwiegend digital im Spiel zu ergötzen, und wie ist es mit der aufgewendeten Zeit? Nun mal Hand aufs Herz: Haben Sie einen Überblick über die zeitliche Investition, die Ihr Kind täglich an seinem technischen Gerät verbringt? Spiele sind derart konstruiert, dass sie mit ständig neuen Anreizen aufwarten, um die Nutzer an die Geräte zu fesseln. Der Markt für Kinder und Jugendliche ist längst zum Zentrum wirtschaftlicher Interessen geworden. Denn das Volumen der Geschäfte mit Unterhaltungsmedien ist immens, ein Markt, dem unsere Kinder schonungslos ausgeliefert sind, »hier und jetzt«. Die mediale Beschäftigung ist zu einem zentralen Erziehungsthema geworden. Seitens schulischer Bildungseinrichtungen bleibt die Medienerziehung ein ungeliebtes Stiefkind, schließlich sollen junge Menschen ja auf den adäquaten Umgang mit Medien vorbereitet werden. Dieses Ziel kann jedoch ohne eine Begleitung der Heranwachsenden und eine Rückmeldung über die konkret aufgewendete Zeit nicht funktionieren. Die Erziehung ist und bleibt kein

»Selbstbedienungsladen«. Sollen wir die Erziehung anderen Kräften, z. B. dem geschickten Marketing der Unterhaltungsindustrie überlassen? Eltern sind hier gefragt, sich Gedanken zu machen und bewusste Ansagen für Inhalte zu formulieren, die sie für richtig erachten oder die sie für ein zu geringes Alter als zu gewagt ansehen. Ohne Begleitung werden die Kinder sich selbst überlassen bleiben.

Individualität achten

Kinder schaffen sich ihre eigenen Regeln im Umgang mit der Zeit. Wichtig ist dabei, dass man ihnen ein kreatives Angebot schafft, aus dem sie schöpfen können. Momente des Trödelns, in denen sie sich die Zeit nehmen, die sie brauchen, in denen sie staunen dürfen oder kreativ werden und in denen sie individuell lernen können. Lässt man ihnen diese Zeit, so ergeben sich auch für uns Erwachsene verblüffende Erfahrungsfelder. Denn Kinder orientieren sich nicht an den strukturellen Vorgaben, wie wir sie möglicherweise selbst erlernt haben, sondern suchen kreative Wege, sich die Welt mit Zeiteinheiten plausibel zu erschließen.

Denke ich an unseren älteren Sohn Tobias (Name geändert), so fallen mir im Nachhinein einige konkrete Episoden ein, die aus der Perspektive der Kinder nachvollziehbar sind, die jedoch – im Rückblick – die Geduld eines Erwachsenen durchaus auf die Probe stellten. Eltern zu sein, ist schon manchmal nicht so leicht. Und es erfordert ein Zeitmanagement, das von vielen Terminsetzungen lebt und bei dem man erst langsam bemerkt, dass ohnehin nicht alles bewältigt werden kann. Ich denke an unzählige Wege, die zum Kindergarten oder nach Hause führten und bei denen Tobias eine große Freude daran empfand, nicht – »wie jeder Mensch« – geradeaus zu laufen, sondern »seinen« Weg – rückwärts – zurückzulegen. Dies ist eine

Stresssituation, die sich von vielen Eltern in ähnlichen Beschäftigungen analog beobachten lässt. Fragwürdig ist jedoch – wie in dem beschriebenen Beispiel –, wenn das auffällige Verhalten mehrfach an der gleichen Stelle in der Stadt einsetzt und zwei weitere Geschwister dem geschlossenen Familienverband vorausziehen, während ein Kind ungestört und zeitauskostend den Abschluss des Konvois bildet, konsequent rückwärts und damit langsam laufend. Ganz schön nervig, so ein »Trödler«!

Dem Leser fallen an dieser Stelle sicher unzählige Situationen ein, in denen es ihm mit einem Kind ähnlich erging. Das Besondere an der geschilderten Situation lag im speziellen Falle jedoch darin, dass ein Teil des Weges mit einer Straßenbahn zurückgelegt wurde, deren Verlauf des Schienennetzes reichhaltiges Beobachtungspotenzial bot. Denken Sie jetzt bitte nicht an die Gefahrensituationen, die ein Straßenbahnnetz mit sich bringt. Das muss natürlich bedacht werden, aber es sind die Gedanken eines Erwachsenen. Kinder verlieren sich jedoch nur allzu oft in Details. Schön zu wissen, was in ihrem Kopf vor sich geht: Tobias hatte während seiner gesamten Phase des Rückwärtslaufens auf dem Bürgersteig aufmerksam den Verlauf des Straßenbahnnetzes verfolgt. Nicht genug. Bereits im Kindergartenalter interessierte ihn die Bezifferung unterschiedlicher Waggons, die er aufmerksam wahrnahm und sich dabei stets rückwärts bewegte. Während dieser Zeit des »Trödelns« hatte er das gesamte Straßenbahnnetz auswendig gelernt und ging mit den Ziffern operativ um. »Die Zwei kommt von dort, die Vier kommt von vorne, wir könnten auch umsteigen in die ...« Wohl gemerkt: im Kindergartenalter.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle die weiteren Zahlenspiele ersparen, die exakt die Fahrplanzeiten der Straßenbahnen widerspiegeln. Tobias ist mittlerweile ein erwachsener Mann und läuft – auch bei Zahlenspielen – geradeaus. Die Nummern der Straßenbah-

nen kennt er heute noch. Auf die Frage hin, warum er sich gerade die Nummern behalten konnte, verblüfft die lapidare Antwort: Die Nummern schon, aber ansonsten keine anderen schriftlichen Informationen, denn er konnte ja damals noch nicht lesen. Das Kind lässt den Erwachsenen erstaunt zurück. Ein numerisches Gedächtnis im Kindergartenalter? – Sicher werden Sie aus Ihrem Erfahrungsschatz ähnliche Geschichten kennen, in denen zeitliche Regularien plötzlich eine andere Ordnung erfahren und uns verblüffen. Donata Elschenbroich sprach in einer ihrer Publikationen vom »Weltwissen der Siebenjährigen« (2002). Die Zeitwahrnehmung von Kindern gehört ebenso in diese umfassende Kategorie der Alltagserfahrung, die von zahlreichen Unwägbarkeiten und kuriosen Erkenntnissen der Kinderwelten geprägt sind.

Die Individualität eines Kindes zu respektieren, zieht jedoch auch die Konsequenz nach sich, persönliche Eigenheiten zu dulden, ihm Zeit zu schenken und diese ggf. mit kreativen Ideen zu ergänzen. Bisweilen zeigen Kinder auch ein Verhalten, das Zeiträume bewusst einfordert. Im Heranwachsen gibt es immer wieder Rückfälle in egozentrische Verhaltensmuster, die für die Eltern zeitlich längst als überwunden gegolten hatten. Kinder können jedoch stets von dem Verhalten ihrer Eltern profitieren, die hierbei wiederum eine Vorbildwirkung einnehmen. Es zeigt sich schnell, dass der Zeitbegriff des Kindes und die daraus hervorgehenden Erziehungsfragen stark vom individuellen Denken und Fühlen des Kindes anhängig sind. Dieser Zeitbegriff nährt sich aus unterschiedlichen Dimensionen der Kinderwelten. Zum einen spricht das *Zeitempfinden* die sensorischen Elemente in der Wahrnehmung der Kinder an, die zum großen Teil Ersteindrücke sind und daher zeitlich ausgekostet werden. Das *Zeitempfinden* geschieht als ein über die Sinne vermittelter Reiz. Zum anderen bezieht sich das *Zeiterleben* auf Vorerfahrungen, die in frü-

her Kindheit, bisweilen sogar im Mutterleib erlebt wurden. In diesem Kontext wird »Zeit« als biographische Strukturkategorie erfahren, die auf Lernen, auf Veränderung und auf Leben abzielt (Mikula 2020). »Zeit« ist demnach eine variable Größe, die den lebenslangen Lernprozess eines Individuums konkret aufzeigt.

Eine Tatsache wird bei der Beschäftigung mit der Zeit bei Kindern sehr deutlich. Wenn Heranwachsende sich für eine Thematik, einen Gegenstand, eine Tätigkeit begeistern, sind sie derart involviert, dass sie alles andere, das sie umgibt, schnell vergessen. Ihre Motivation ist dann so hoch, dass sie überhaupt nicht merken, wie die Zeit vergeht. Die Kinder leben in der Thematik, spielen ihre Rolle, und es gelingt ihnen dabei, sich aus der Umwelt, die sie umgibt, herauszunehmen. Dabei sind sie in einen permanenten Lernprozess eingebunden und wiederum gefangen im Augenblick. Dieser Vorgang geschieht unter Einbeziehung emotionaler Faktoren und wurde in der Forschung unter dem Titel »emotionales Involvement« thematisiert (Wirth et al. 2012). Ähnlich wie in der genannten Studie sind Kinder und Jugendliche bei einer inhaltlichen Einbindung in der Lage, sich von markanten Merkmalen oder Tätigkeiten so stark in Anspruch nehmen zu lassen, dass diese bei der Ausbildung der »räumlichen Präsenz« eine entscheidende Rolle einnehmen. Es ist an dieser Stelle erkennbar, dass die emotionale Identifikation auch für die didaktische Einbindung von Kindern in den Lernprozess eine tragende Bedeutung einnimmt. Die eingebrachten »Gegenstände des Lernens« sind dabei ein entscheidender Faktor des Lernsettings und bilden eine Brücke zur Realität in der räumlichen Wahrnehmung. Auffällig ist, dass die »Zeit« für den Betroffenen keine Rolle mehr zu spielen scheint, wenn er in eine Thematik involviert ist. Das erwachte primäre Interesse ist ein wichtiges Kriterium, das die Motivation unbemerkt über einen längeren Zeitraum aufrecht hält, ja sogar wachsen lässt.

Kinder lernen mit dieser Einstellung etwas Wichtiges. Sie erleben nicht nur eine Begeisterungsfähigkeit, die ansteckt, sondern eine Öffnung für neue Inhalte, die sie bislang noch nicht gekannt hatten. Auf diese Weise können sie eine breite Vielfalt in ihren Interessen und Freude an *sinnvollen* Tätigkeiten entwickeln. Der Einsatz persönlicher Zeitressourcen spielt dabei eine entscheidende Rolle, denn sie bilden die Schnittmenge zwischen den verordneten Inhalten des Alltags (Kindergarten, Schule) und den persönlichen Vorlieben in der *Freizeit*. Die Einteilung von »Zeit« ist daher für Heranwachsende ein wichtiges Kapitel in der »Schule des Lebens«, das mitunter zur Stärkung des Selbstbewusstseins beiträgt. Eingedenk dieser Tatsache ist die deutsche Schul- und Kindergartenlandschaft in den vergangenen Jahren in Bewegung geraten, denn alternative Unterrichts- und Erziehungsmodell, die sich auf reformpädagogisches Gedankengut besinnen, ergänzen das Spektrum kindlicher Bildung (»Montessorischule«, »Waldorfschule«, »Freinetschule«, »Jenaplan-Schule« u. a.). Die von den regulären Modellen abweichende pädagogische Ausrichtung sieht vor, dass auch dem Faktor »Zeit« eine veränderte Gewichtung zukommt und z. B. in der Strukturierung von Unterricht in »Freiarbeit« und »Wochenplanarbeit« Gelegenheiten für die Lernenden geschaffen werden zur eigenen Zeiteinteilung. Auch im Kindergarten haben die Modelle der täglichen »Freiarbeit« ihren Platz und geben bei freier Zeiteinteilung die Möglichkeit zu selbstgesteuertem anschaulichen Lernen. Pädagogische Maßnahmen dieser Art nehmen die Kinder in die Pflicht, die sukzessive lernen, Verantwortung für ihre Tätigkeiten zu übernehmen. Um diese Verantwortung näher zu fokussieren und begründen zu können, wird die folgende Annäherung an den Zeitbegriff im Denken und Fühlen des Kindes hilfreich sein.